

Workshop Kommunikation von Unsicherheiten

LARSIM-Anwendertreffen am 04./05.10.2022 in Trier

Protokoll: Tobias Heppelmann (LfU Rheinland-Pfalz)

Moderation: Dr. Margret Johst (LfU Rheinland-Pfalz)

Gastvortrag: Dr. Nadine Fleischhut (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Frau Dr. Nadine Fleischhut stellt die Erkenntnisse und Erfahrungen im Bereich der Risikokommunikationsforschung vor, in der es in Bezug auf Wettervorhersagen besonders darum geht, wie Unsicherheiten und Wahrscheinlichkeiten kommuniziert werden können und sollten. Diese Erkenntnisse können zu einem großen Teil auch auf Vorhersagen in der Hydrologie übertragen werden. Ein wichtiger Baustein ist grundsätzlich eine transparente Kommunikation, die eine Kombination aus verbalen und numerischen Informationen umfasst und eine Aussage über falsche Sicherheit vermeidet. Ängste spielen beim Thema Klimawandel und Wetterextreme eine große Rolle, wobei das subjektive Risiko sehr oft sehr unterschiedlich zum tatsächlich vorhandenen Risiko eingeschätzt wird. Dabei ist in Umfragen festzustellen, dass Unsicherheitsinformationen in der Bevölkerung durchaus erwünscht sind, Risiken aber verständlich kommuniziert werden müssen. In vielen Medien und anderen Themenbereich geschieht dies oft unzureichend, Trends werden oft ohne Unsicherheitsinformationen angegeben, z.B. an der Börse oder auf dem Arbeitsmarkt. Weitere wichtige Beiträge für eine verständliche Kommunikation sind die Angabe einer Bezugsmenge (z.B. „in 1 von 10 Fällen“), die Visualisierung der Häufigkeiten und die Kommunikation nicht-quantifizierbarer Unsicherheiten. Eine qualitative Bewertung der Risikokommunikation kann durch Konfidenz und durch Expertenübereinstimmung geschehen, vorgestellt wurde hier die GRADE Bewertungsskala nach Balsham et al. (2011). Die Empfehlung für die eigene Risikokommunikation lautet „Testen, Testen, Testen“ mit Unterstützung von Experten, denn eine ungetestete Kommunikation sollte möglichst keinen Einsatz finden.

Kommentare (K)

- (K) Sind statistische Effekte übertragbar auf Krisenmanagement und wie können sie dort eingesetzt werden? Welche Forschung gibt es dazu in den Teilnehmerländern?
 - Deutschland: Die Frage wird aktuell bearbeitet und wird in verschiedenen Bereichen adressiert. RLP nennt hier besonders die Zusammenarbeit mit dem Projekt WEXICOM beim Aufbau des eigenen neuen Webangebots.
 - Schweiz: Studien zeigen, dass die Kommunikation von Unsicherheit sehr abnehmerabhängig ist. Manchmal liegen die deterministischen Werte nicht innerhalb der Spannweite der Probabilistik, was die Kommunikation sehr erschwert. Außerdem werden zwei Gruppen von Abnehmern identifiziert: die Bevölkerung und der Katastrophenschutz. Sollte hier eine differenzierte Ansprache erfolgen?
 - Fr. Dr. Fleischhut merkt an, dass es Möglichkeiten gibt, trotz großer Unsicherheiten Warnungen auszusprechen. Die Einschätzung der Experten ist dabei von großer Bedeutung. Bei Warnungsempfängern haben die Aussagen über Unsicherheiten in dem Fall keine negativen Effekte, das Gegenteil ist der Fall. Daher ist auch die Empfehlung, nicht-quantifizierbare Unsicherheiten nicht zu verschweigen. In der

Medizin ist der Umgang mit hohen Unsicherheiten z.B. ebenfalls gegeben. Diffuse Aussagen sollten vermieden werden, eine Differenzierung zwischen unterschiedlichen Abnehmergruppen ist oftmals nicht notwendig, da die einfache Kommunikation Vorrang hat: So einfach wie möglich, so kompliziert wie nötig.

- (K) Wie können wissenschaftliche Ergebnisse verständlich übermittelt werden und wie werden Sicherheiten und Unsicherheiten in den Massenmedien transportiert?
 - Unter Einbeziehung der Kommunikationsforschung. Fr. Dr. Fleischhut macht außerdem deutlich, dass Pressemitteilungen oftmals abgeschrieben sind und daher eine Fortbildung im Thema Medien gerade in der Wissenschaft wünschenswert ist.
- (K) Wie können Vorhersagen glaubhaft gemacht werden, z.B. durch Zuverlässigkeitsmessung, und wurde das bei Nutzern getestet?
 - Fr. Dr. Fleischhut gibt an, dass eine Bewertungsskala aus der Expertengruppe für die Kommunikation mit Laien zu entwickeln ist und dass insbesondere Studien aufzeigen, wie wichtig interdisziplinäres Arbeiten ist, um die Risikokommunikation zu verbessern.
- (K) Begrifflichkeiten verwenden, die verstanden werden. Aus Erfahrung gerade mit der Kommunikation bezüglich Extremhochwasser werden in der Medienlandschaft Unsicherheiten oft weggewischt und die Verbalisierung wird vielfach erschwert.
- (K) Gibt es seitens der Teilnehmerländer systematische Auswertungen der Angebote für die Bevölkerung oder Erfahrung in Projekten?
 - LUX: Klickraten haben sie im Webangebot bei Zahlen und Graphiken gerade im Hochwasserfall erhöht, aber die Zahl der heruntergeladenen Texte wie Berichte ist niedrig.
 - RLP: Umfragebogen an Nutzer bei Aufbau des neuen Webangebotes. Adressiert wird das Verständnis und das Finden von Informationen.
 - Fr. Dr. Fleischhut nennt das Projekt FeWIS mit Feuerwehren, bei dem die Zugriffszahlen und Downloadraten des Portals steigen und immer wieder genutzt werden.
- Schlussbemerkung von Fr. Dr. Johst: Schönwetterzeit nutzen um die Risikokommunikation zu verbessern!